

Draußen, und besonders bei ihm eine Vorbedingung menschlicher Würde und menschlichen Glückes.

Das "kleine Waisenhaus" unterscheidet sich von dem "großen" schon äußerlich. Die Mauern sind älter und die Spuren des Verfalles deutlicher: es wurde ja auch bereits 1685 gebaut. Und doch birgt es in seinem Innern Schätze! Da sind vor allem 25 Jungen und 20 Mädchen von 2 bis 6 Jahren, also bis zum schulpflichtigen Alter, sowie 10 Jungen (drei Säuglinge einbegriffen) und 2 Mädchen unter zwei Jahren. Eine muntere, nicht leicht bezähmbare Schar! Im Erdgeschoß die Kinderbewahrschule mit lustigen Bildern an den Wänden, einem großen Schrank mit Spielzeugen jeder Art: Puppen, Baukasten und dem vielen Allerlei, das die Kleinen erfreuen kann, ein "Sandkasten", damit sie bei schlechter Witterung ja nur ihren Spielsand nicht vermissen, ein Harmonium, Schaukelpferde, Trompeten. Hier wie in den gegenüber liegenden Schlafsälen, dem Speisezimmer und der Säuglingsabteilung im ersten Stockwerk ist alles auf "klein" eingestellt. Oben werden die ersten Gehversuche gemacht, ein halbes Dutzend tippelt mit unbeholfenen Schritten umher und ist eines müde, so nimmt es die Schwester auf den Arm. Dann klatschen die kleinen Händchen begeistert und die rundlichen Bäckchen sind der Inbegriff reinsten Glückseligkeit.

Man konnte es trotz aller Mühe nicht



Ein kleiner Grübler

zustandebringen, das "kleine Waisenhaus" auch nur annähernd so luftig und einwandfrei herzurichten wie das "große". Es mußte auch unnütze Arbeit sein, denn das Gebäude ist eben zu alt, und im übrigen soll das "kleine Waisenhaus" demnächst in der früheren Entbindungsanstalt in Pfaffenthal untergebracht werden und dort mit einem "Mutterheim" verbunden werden.

Im zweiten Stockwerk befinden sich die Primärschulen, gut gelüftete und helle Säle, in denen sich vier Lehrerinnen alle Mühe geben, ihre Schützlinge in die Elementargründe des Wissens einzuweißen. Es ist dies keine leichte Aufgabe, denn in keiner Schule sind die Intelligenzen

seltener als in denen des Rhamhospizes. Und das ist schließlich auch verständlich...

Und doch ist dies ein Punkt von größter Wichtigkeit. Da ist beispielsweise ein Knabe, der seit zwei Jahren im Rhamhospiz weilt und dessen unregelmäßige Züge deutlich die Spuren der Degeneration aufweisen. Der Vater ein schwerer Alkoholiker, die Mutter eine Frau mit unbestimmbarem Lebenswandel. Es ist, als sprächen aus diesen rabenschwarzen Augen die ganze Verbitterung einer freudlosen Gossenjüngend, die schlimmen Familienszenen des betrunkenen Vaters und die ewigen, sinnlosen Mißhandlungen. Hat der Vater wieder eine seiner zahlreichen Gefängnisstrafen abgesessen, so meldet er sich im Rhamhospiz und fordert den Jungen zurück. Der Kleine weint, sträubt sich, aber er muß mit, zurück in den Sumpf, zurück ins Elend. Und die Behörden sind machtlos — weil der Gesetzantrag René Blum über die Entziehung der Elternrechte bzw. den Schutz der verwahrlosten Jugend leider immer wieder verschleppt wird.

So pendeln Dutzende von Kindern hin und her und wird das erzieherische Moment andauernd unterbrochen, während die Chancen der schiefen Bahn wachsen. Jedenfalls, falls es im Waisenhaus des Rhamhospizes eine tragische Sache geben sollte, so wäre das zweifellos gerade die Tragödie dieser Kinder!

(Fortsetzung folgt.)

DER KRIMINALROMAN- EINE GOLDGRUBE

Daß England das Land ist, in dem die meisten Kriminalromane verschlungen werden, ist eine bekannte Tatsache. Dieser Umstand erscheint aber in ganz neuem Licht, wenn man die gewaltigen Kapitalien betrachtet, die der Kriminalroman im englischen Wirtschaftsleben ins Rollen bringt. Obwohl genauere Ziffern darüber fehlen, kann man sich nach der Auflagenhöhe mancher Kriminalromane und den Einkünften gewisser Schriftsteller ein Bild davon machen, welcher Reichtum dank der englischen Lesewut alljährlich entsteht. Während in Großbritannien wie überall auf der Welt das Verbrechen streng bestraft wird, garantiert die Erfindung raffinierter Untaten dem Verfasser Reichtum und möglicherweise sogar die Adelswürde.

Jeden Tag drei neue Kriminalromane.

Ein einfacher Blick auf die englische Buchhandels-Statistik des letzten Rechnungsjahres beweist, welche Goldgrube hinter dem Kriminalroman steckt. Nicht weniger als 2944 Romane wurden während des verflossenen Rechnungsjahres veröffentlicht. Wenn man dabei berücksichtigt, daß etwa ein Drittel Kriminalromane waren, ergibt sich die interessante Tatsache, daß durchschnittlich am Tage zwei bis drei neue Kriminalromane auf den Markt gekommen sind. Dazu muß man noch die gleiche Zahl von älteren Kriminalromanen rechnen, die in Neuauflage erschienen sind. Da der Preis der Bücher in der Regel zwischen 30 und 40 Fr. lux. liegt, also keineswegs billig ist, und die Auflageziffer oft in die Zehntausende von Exemplaren geht, ist es klar, wie gut das Geschäft ebenso auf Seiten der Verlagshäuser sein muß wie für den Schriftsteller selbst, obwohl dieser meistens nur zehn Prozent vom Verkaufspreis seines Buches bekommt. Seit Jahren ist daher in England das Verfassen von spannenden Kriminalromanen nicht nur ein Gewerbe, das seinen Mann ernährt, sondern eine Quelle des Reichtums, die manchen Geschäftsmann vor Neid zum Erblassen bringen könnte.

Obwohl manche von den neu erscheinenden Kriminalromanen über eine Auflageziffer von 2000 Stück nicht hinaus kommen, liegt der Durchschnitt wesentlich höher, während die Auflagen der Bücher von gewissen Spitzen-Autoren ins Riesenhafte gehen. Daß eine Verlagsfirma mit einem einzigen spannenden Kriminalroman einen Netto-Verdienst von einer runden Million erzielt ist durchaus keine Seltenheit.

Der junge Schriftsteller Denis Wheatley zum Beispiel, der seit einiger Zeit bevorzugt gelesen wird, hat nicht weniger als 400 000 Stück von seinen Büchern abgesetzt. Trotzdem er erst seit einigen Jahren als Schriftsteller tätig ist, beläuft sich sein Bankkontoauszug doch schon auf 200 000 Fr., was für einen jungen Mann selbst in England als erstaunlich bezeichnet werden kann.

Ein anderer Erfolgs-Autor, Mr. Leslie Charteris, der Kriminalromane am laufenden Band in Fortsetzungen schreibt, erhält für jedes seiner alle zwei Monate erscheinenden Bücher die Summe von 200 000 Fr. von einem Verlagshaus ausbezahlt. Daß Mr. Charteris im Jahr mehr als 1 000 000 Fr. einnimmt, wurde von ihm bei der Steuererklärung selbst angegeben. Ähnlich ist es mit anderen Spitzenautoren.

Spitzenautorin mit 1½ Millionen verkaufter Bücher.

Alle diese Einkünfte aber verblassen gegenüber den Rieseneinnahmen, die eine kleine Anzahl von weltberühmten Schriftstellern auf dem Gebiet des Kriminalromans erzielt. Wenn Sax Rohmer, durch seine Romanfigur "Dr. Fu Mandschu" um zwanzig Millionen Franken reicher geworden ist, kann er sich nur mit seinem Kollegen, dem Oberstleutnant M. Meille messen, der unter dem Schriftstellernamen "Sapper" die Romangestalt des "Bulldog Drumond" erfand, die ihn auch zum mehrfachen Millionär gemacht hat.

Aber nicht nur Männer sondern auch Frauen haben es verstanden die Goldgrube hinter dem Kriminalroman zu finden. Das gilt vor allem für zwei der erfolgreichsten Tagesschriftstellerinnen Englands, Miss Dorothy Sayers und Agatha Christie, die mit einem Altertumsforscher verheiratet ist. Dorothy Sayers besitzt ein regelmäßiges Jahreseinkommen von 1 000 000 Fr., wenn nicht noch mehr. Daß sie bei dem rasenden Tempo, mit dem sie ihre Bücher produziert, noch nicht den Verstand verloren hat, ist ein Vorzug, dessen sich ihre Kollegin Agatha Christie nicht rühmen kann. Wenn Agatha Christie vor einiger Zeit wegen Ueberarbeitung das Gedächtnis verlor und ein San-

(Fortsetzung Seite 10)